

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garnonzelle ober deren Raum 6 Pf., anwärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 158.

43. Jahrgang.

Samstag den 14. Oktober 1882.

Privat-Anzeigen.

Feuerwehr Waiblingen.



Nächsten Sonntag den 15. Oktober Morgens 6 1/2 Uhr hat die Spritzenmannschaft zu einer Übung vor dem Magazin anzutreten.

Versehlungen gegen §§. 14 und 16 der Statuten werden ohne Rücksicht bestraft und Entschuldigungen nur in ganz dringenden Fällen angenommen. Die Entschuldigungen sind schriftlich unter Angabe des Grundes bei dem Hauptmann einzureichen.
Das Commando.

Waiblingen.

Wohnungs-Veränderung und Geschäfts-Empfehlung.

Meiner werthen hiesigen und auswärtigen Kundschaft wird hiedurch mitgetheilt, daß ich mein Geschäft in das von mir erkaufte, früher Balz'schen Hause verlegt habe. Das Geschäft wird in unveränderter Weise fortgesetzt, und bitte ich das mir seither bewiesene Vertrauen, für welches ich dankbar bin, mir auch ferner zuwenden zu wollen.

Hochachtungsvoll

Chr. Willinger, Buchbinder.

Rieger's Patent-Ofen

*Prämirt auf der Württemb. Landes-
gewerbe-Ausstellung Stuttgart 1881.*

Diese Ofen sind durch die ausgezeichnete Qualität, zweckmäßige u. practische Einrichtung für jede Haushaltung mit jedem Tag mehr die gebührende Anerkennung und liefert der stets steigende Absatz (in kurzer Zeit über 7000 Stück) nach allen Gegenden den besten Beweis dafür.

Besonders schnell führte sich der „Patent Hopewellofen“ mit und ohne Regulirvorrichtung mit gestürztem Feuer und selbstthätiger Dampfklappe ein, in welchem im Zimmer gekocht werden kann, ohne Belästigung durch Dampf oder Speisegeruch. Als Heizofen liefert der Patent Hopewellofen mehr als jeder andere gewöhnliche Regulirofen u. stellt er sich im Preis bei bester Eisenqualität kaum höher als jeder andere dieser Art.

Bei etwaigem Kauf wolle man auf die darauf gegossene Firma: „W. Ernst Haas & Sohn. Neuhoftaughütte“ und die Bezeichnung „Rieger's Patent“ achten.
Zu haben in allen grösseren Eisenhandlungen und beim Erfinder
Ferdinand Rieger in Esslingen.

Waiblingen.

Eine größere Parthie

rein wollener Bukskin

in verschiedenen Farben und Mustern hat aufträglich zu ungewöhnlich billigen Preisen abzugeben und empfiehlt dieselben zu geneigter Abnahme bestens

Chr. G. Widmayer, Tuchmacher.

Billiger Ausverkauf wollener Garne & Bukskin.

Wie jedes Jahr verkaufe ich auch heuer wieder eine größere Parthie wollener Strickgarne von per Pfd. M. 2 an.

Ebenso empfehle ich meine meterweise Abgabe

rein wollener Bukskin

in solidem Fabrikat und garantirt ächten Farben.

Auch wird Schaafwolle im Tausch angenommen.

H. HERION, Stuttgart,

Kronenstraße 1, bei der Königsstraße.

Hiezu 1 Beilage.

Waiblingen.

Kleiderstoffe

für

Herbst & Winter

in reicher Auswahl bei billigsten Preisen empfiehlt

Fritz Mayer,

vorm. Gust. Sixt, jun.

Wirthschafts- und Gutsverkauf.



Wer eine dingliche Wirthschaft an gangbarer Straße mit großen Oekonomiegebäuden

und etwa 70 Morgen Gütern und Wald vortheilhaft kaufen will, erhält nähere Auskunft durch das Commissions- und Stellenvermittlungsbureau von G. Rehwenger, Stuttgart.

Waiblingen.

Letzten Samstag Morgens zwischen 9 und 10 Uhr ging am obern Wasserstübentweg eine amerikanische

Dunggabel

mit dem Zeichen P. M. verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung bei Johann Fischer abzugeben.

Reinherrpach.



Neuen 1882er

Portugieser Wein

hat im Ausschank

Im Böhringer zur „Wacht am Rhein.“

Jacob Fröhlich Stuttgart

47 Eberhardstrasse 47
empfiehlt zu herannahender Winter-
Saison:

Wollene Socken von 35 Pf. an

Wollene Kinderstrümpfe von 15 Pf. an

Wollene Frauenstrümpfe von 50 Pf. an

Große Cachenez " 30 " "

Gestrichte Tücher " 25 " "

Unterjacken " 55 " "

Eine Parthie Knaben- & Mädchen-
Unterhosen von 20 Pf. an

Herrenunterhosen " 55 " "

Frauenunterhosen " 50 " "

Kinderkittel " 28 " "

Wollene Shwälchen " 10 " "

Wollene Decken

rothe Bettdecken . . . per Stück Mk. 5.50, Mk. 6.—, Mk. 7.—, Mk. 8.— bis Mk. 16.—
 weiße Bügeldecken 4.50, " 4.80, " 5.— " 8.50
 graue und braune Reisdecken " " " 2.50, " 3.—, " 3.50, " 4.— " 8.—

Jaquards-Decken

empfiehlt

Stuttgart

G. Breuninger,

v. C. L. Ostermayer,
 Münz-Strasse No. 1.

Spinnerei Schornrente in Ravensburg.

Für dieselbe übernehmen wir fortwährend Flachs, Hanf und Abwerg zum Spinnen und Weben unter Zusicherung billigster und bester Bedienung. Die Eisenbahnfracht hin und zurück übernimmt die Fabrik. Der Schneller von 1228 Meter Länge kostet 12 Pfennig Spinnlohn.

Die Agenten:

in Waiblingen, Gust. Walz,	in Gerakhetten, Gust. Gross,
" Bentelsbad, Gaupp, Kaufmann,	" Weiler z. Stein, J. G. Müller, Weber,
" Endersbad, J. D. Reichert,	" Winnenden, Adelbert Breitenbach.
in Kimmelshausen, Carl Fingerle.	

Waiblingen.

Für die Hagelbeschädigten des Oberamts-Bezirks Schorndorf sind eingegangen:

Bei Herrn D.-A.-Pfleger Simon: von C. W. Mt. 2. R. z. A. Mt. 2. W. W. Mt. 2. Wwe. M. Mt. 1. Bei Fritz Mayer: von Ungen. Mt. 3. B. Mt. 3. G. F. Mt. 1. G. W. Mt. 2. Wwe. S. Mt. 4. Ungen. Mt. 1. Wwe. C. Mt. 2. Wwe. R. Mt. 3. T. W. Mt. 2. C. P. Mt. 5.29. R. B. Mt. 2. G. f. 20 Pf. Ungen. Mt. 1. N. R. Mt. 3. M. R. Mt. 2.51. zus Mt. 42, wofür herzlich gedankt und Gottes Segen gewünscht wird.

Cirkus Olympique

Regelplatz

Sonntag den 15. Oktober

sind zwei große

Vorstellungen

statt.

Anfang der I. Nachmittags 1/2 4 Uhr
 der II. Abends 1/2 8 Uhr.

Alexander Dupuis.

Montag Abend 1/2 8 Uhr

Vorstellung.

Kieler Herbst-Fettbücklinge

die schönsten im Jahr, regelmäßig und frisch lieferbar, zum billigsten Tagespreis, heute pr. Postliste ca. 10 Pfd. ab Kiel 200 Pf., geräuch. Aal, Flundern, Frische Fische. Sämmtl. Fischwaren in dieser Jahreszeit am schönsten. Kiel. Goldorf & Richter, Fisch-Kücherei und Marinir-Anstalt

Neustadt.

Nächsten Sonntag den 15. Oktbr.



Kirchweih

wozu freundlichst einladet

Paul Gruber, Löwenwirth.

Von nachstehendem Buche besitze noch Exemplare und verkaufe dieselben zu beigefügtem Preise:

Das sechste und siebente Buch Moses, das ist Moses magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift. 4 Mark 50 Pfennig.

N. Jakobs Buchhandlung in Magdeburg.

Waiblingen.

Geschäfts-Empfehlung.

Da mein Sohn Theodor vom R. Militär entlassen ist, so will ich mein Geschäft wieder anfangen, und bitte das verehrliche Publikum um ferneres günstiges Zutrauen.

Hochachtungsvoll

Friedrich Hummel,
 Zimmermeister.

Waiblingen.

Einen noch brauchbaren

Krauthobel

hat zu verkaufen

Wittwe Oesterle.

Waiblingen.

Cigorien-Graben

verankordert

Dötterer.

Waiblingen.

Öfen. Öfen.

Rochöfen,
 Americaner-Ofen,
 Hopewellöfen,
 Pott-Ofen,
 Reguliröfen,
 neuester Construction,

empfiehlt

Fritz Mayer,

vorm. Gust. Sirt, jun.

Waiblingen.

Logis zu vermietthen.

Mein unteres oder oberes Logis bestehend in 3 Zimmern mit Bühne und Keller habe ich bis Martini oder Lichtmess zu vermietthen.

Gottlieb Säckermann.

Tausende längst, sogar zum Theil mit Haupttreffern von 100,000, 80,000, 70,000, 60,000, 50,000 u. gezogener Loose sind noch unerhoben und fallen der Verjährung anheim. Jedem Loosbesitzer ist daher dringend zu ratthen, als lohnendste Geldausgabe die im 16. Jahrgang erschienene Verloosungsliste über alle bis 30. Dezember gezogenen Serienloose nebst Verloosungskalender für's neue Jahr gegen 50 Pf. Briefmarken franco zu beziehen von

A. Dann in Stuttgart.

Ausgekämmte Haare

von Frauen und Mädchen kauft zu höchstem Preis

G. Jennecks Wittwe,
 Modistin.

Waiblingen.

Rechnungen

in jedem Format

fertigt schnell und billig

C. F. Buck'sche
 Buchdruckerei.

Frankfurter Gold-Kurs

vom 12. Okt. 1882.	Rmt. Pf.
20 Franken-Stücke . . .	16 19—23
Englische Sovereigns . . .	20 35—40
Russische Imperiales . . .	16 72—77
Dulaten al marco . . .	9 61—66
Dollars in Gold . . .	4 18—22

Das Etablissement von S. Ebstein jr. Stuttgart Marktstraße 5 offerirt folgende streng reellen Waaren-Posten zu so außerordentlich billigen aber festen Preisen, daß jeder seiner geschätzten Besucher

Stuttgart
5 Marktstraße 5
im goldenen
Becher.

S. Ebstein, jr.

Stuttgart
5 Marktstraße 5
im goldenen
Becher.

Das Etablissement von S. Ebstein jr. Stuttgart Marktstraße 5 offerirt folgende streng reellen Waaren-Posten zu so außerordentlich billigen aber festen Preisen, daß jeder seiner geschätzten Besucher

Auf den ersten Blick

die Leistungsfähigkeit dieser Firma bewundern wird, sämtlich unten benannten Waaren befinden sich nicht nur auf dem Papier, sondern auch am Lager.

Neuheiten in Herbst- & Winter-Kleiderstoffe.

	Ellen breite	schwarze	Cachuir	von 90. 130. 165. 200. bis 5.	Markt per Meter.
2	"	farbige	"	1.50. 1.90. 2.70.	3.80
2	"	"	Beige	90. 100. 105. 120.	2.50
2	"	"	Plaids	80. 100. 120. 150.	3.50
5/4	"	"	"	40. 60. 70. 80.	90
2	"	"	Diagonals	90. 110. 140. 150.	2.—
5/4	"	"	"	50. 60. 70. 80.	1.—
5/4	"	"	Croises reine Wolle	110. 140. 160.	2.—
5/4	"	"	Valins	100. 110. 140. 150.	1.75
8/4	breite	Nouvrautes	Garantie für reine Wolle	180. 200. 250. 300.	3.75

W e i ß - W a a r e n

Madapolam	50. 60. 70. bis 85	Pfg. per Meter
Grefan fert	60. 65. 80 bis 100	" " "
Dowlas & Renfores	50. 60. 70 bis 100	" " "
Stuhltuch	40. 45. 50. 60. 1 1/4 breit 110. 125 160	" " "
Shirting	25. 30. 35. 40 45. 50. 60. 75	" " "
Halb Leinen Sandtücher	25. 30. 40. 50. 60 Pf.	" " "
rein	35. 45. 60. 70. 80. Pf.	" " "
Halb Leinen	45. 55. 65. 70. 100 Pf.	" " "
	zu Leintücher ohne Naht, 115. 130. 145. 170.	" " "
Gardinen	in allen Qualitäten von 25 Pf. an.	" " "
Pelz Pique	von 50 60. 70 bis 180.	" " "
Woll-Damaste	110. 140. 160. Pf. per Meter.	" " "

D a m e n - C o n f e k t i o n .

Double Paletot's	in 90 cm. bis 110 lang	von 12. 14. 17. 19. 22 bis 26	Markt.
Estimo	" " 90 " " 110	" " 17. 19. 22. 25	" 28
Strickgarn	" " 90 " " 115	" " 19. 21. 24. 27	" 45
Dollmans neuester Facon	dieser Saison	18. 22. 27. 30. 35. 39	" 75
Double Paletots	in 80 cm. lang bis 100	von 8. 9. 11. 13. 15. 17 bis 20	Markt.
Regen-Mäntel & Gabelocks	von	6. 7. 8. 10. 12. 15. 18. 20	" 36
Brunnen-Mäntel	"	12. 14. 16. 18. 21	" 30
Nad-Mäntel	um damit zu räumen	von 8. 10. 14. 16. 18. 21	" 40
Regen- & Brunnen-Mäntel	für Kinder	von 4 1/2 6. 8. 10. 12. 15	" 18
Werktags-Jaden	von 1.50	2. 3. 4. 5	" 8

Großes Lager in Baumwollwaaren,

Druckkatun	von 36 45. 50. 55. 60. 65	Pfg. per Meter
Oxford	40 45. 50. 60. 70	" " "
Baumwoll-Flanel	40. 46 55. 60. 70. 80	" " "
Rocklängen-Lama	55. 65. 80. 85. 90. 100	" " "
1/4 breite	" 25. 30. 36. 45. 50. 60.	" " "
3/4 breite	" 55. 65 75. 90. 110. 155	" " "
Bettbarchend Bett- & Schürzenzeugle	35. 45. 50. 60. 70. 90	Pfg. per Meter

Hosen-Zeuge 1/4 und 3/4 breit, sowie Englisch-Leder sehr billig

1/4 breite Bettdrillisch in allen Farben 90. 100. 110. 125. bis 2.50.

3/4 breite Federleinen in blau und roth von 190. 210. und 250 Pf.

1/4 und 3/4 breite reinwollene Flanelle um damit zu räumen, zu fabelhaft billigen aber nur festen Preisen.

5 Marktstraße 5
im goldenen Becher
Stuttgart.

S. Ebstein, jr.

5 Marktstraße 5
im goldenen Becher
Stuttgart.

Bitte genau auf Firma zu achten.

Stofflager zur Anfertigung nach Maß.

Ermerwaaren.

An die Remsthal-Zeitung!

Wer so wie Du nach 14 Tagen
 Schon arden will „Belehrung“ sagen
 Der muß von seines Geistes Gaben
 'ne ziemlich hohe Meinung haben
 Wenn auch nicht gleiche Offenbarung
 So haben doch wir auch Erfahrung
 Wer über vierzig Jahr am Ort
 Den werf nicht nur so über Bord
 Wir scheuen auch kein Selbstgericht
 Denn: Alter schützt vor Thorheit nicht
 Doch haben wir auch schon gelesen
 Daß meist gut lehren neue Wesen
 Wenn auswärts Du so schön geschrieben
 Warum bist Du nicht dort geblieben?
 Dies soll gewiß kein Vorwurf sein
 Es fällt uns eben auch so ein.
 Manch einer hat hier angefangen
 Und ist auch wieder weggegangen
 Auch mancher denkt ganz still und leise
 Hier komm das Glück ihm scheffelweise
 Wenn ohne Rücksicht, verb und wader
 Er pflüge seinen Geistesacker
 Und durch ein Spottgedicht vom „Wedeln“
 Will er den hiesigen Geist veredeln
 Und mach mit seiner Eloquenz
 Noch Concurrenz der Residenz —
 Wer solch ein hohes Ziel vor Augen
 Dem muß natürlich Alles taugen!

Willst Du fortspinnen diesen Faden?
 Nur zu wir haben stets geladen
 Es dient zu unsres Geistes Entfaltung
 Dem Publikum zur Unterhaltung
 Und bleibst Du nobel und verständlich
 So werden wir auch nicht persönlich;
 Doch deine Verse merk dir sein
 Mach sie zum mind'sten rhytmisch rein
 Sonst wird die Sach statt kesser schlimmer
 Dann freun sich bloß die Publikümer.

W ü r t t e m b e r g.

Nachtrag, 11. Okt. Dem hier stationirten Landjäger Rist gelang es gestern, der seit 31. August d. Js. wegen des an dem Schmied Thran von Altenberg verübten Mords streckbrieflich verfolgten Johann Dierolf von Buch festzunehmen und an das hiesige Oberamt einzuliefern. (Murrthalbote.)

Stlingen, 11. Okt. Der heutige Wochenmarkt war abermals ziemlich stark mit Obst befahren, welches größtentheils vom Remsthal war. Es wurde per Centner zu 7 M. 70 Pf. bis 8 M. 20 Pf. abgesetzt. — Ein Hundert Krautköpfe kostete 8 — 12 M.

Stellingen, 11. Okt. Gestern Abend wurde der in Buchau stationirte Landjäger R. von einem Handwerkskürsch, den er wegen Widerstands gegen den dortigen Polizeidiener in den Ortstrest abführen wollte, plötzlich überfallen und zu Boden geworfen, wobei der Handwerkskürsch zwar unterlag, aber erst nachdem er dem Landjäger den Vollenbart beinahe ganz ausgeraust hatte.

D e u t s c h e s R e i c h.

Baden, 10. Okt. Gestern Nachmittag traf von Kiew kommend der Großfürst Nikolaus von Rußland hier ein. Derselbe wurde vom Kaiser empfangen und zur Tafel gezogen. Auch der Prinz Alexander von Hessen und dessen Sohn, sowie der Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar und der kommandirende General des 13. Armeekorps, General der Infanterie v. Schachtmeyer, u. waren mit Einladungen zum Diner beehrt worden. — Wie es heißt, dürfte der Kaiser erst nach dem 18. Oktober Baden-Baden verlassen, um nach Berlin zurückzukehren. (Karlsru. Z.)

— Der „Köln. Ztg.“ wird geschrieben: Es bestätigt sich, daß im Reichsjustizamt nach zwei Richtungen hin eine lebhaftere Thätigkeit entfaltet wird; einerseits ist man ernstlich daran, eine Herabsetzung der Gerichtskosten herbeizuführen, andererseits ist man auch mit der längst geplanten Gesetzgebung in Betreff der Aktiengesellschaften beschäftigt. Ist auch nicht anzunehmen, daß die Vorlage schon in der Fortsetzung der jetzigen Reichstagsession erscheinen könne, so wird man dieselbe doch in der nächsten Session mit Bestimmtheit erwarten dürfen. Ueber den Stand der Gerichtskostenfrage wird wohl schon bei den bevorstehenden Beratungen eine Auskunft gegeben werden.

Guben, 10. October. Alterthümlicher Fund. Im hiesigen Kreise wurden vor einigen Tagen bei Wettersfelde von einem Bauer beim Pflügen verschiedene Goldsachen zu Tage gefördert.

Als derselbe an der Stelle weiter nachgrub, fanden sich außer alterthümlichen Schmuckgegenständen, die augenscheinlich vom Zaumzeuge eines Pferdes herrührten, noch schwere goldene Ketten und ein Gürtel aus Silber, auf welchem in erhabener Arbeit Jagdstücke in schöner Ausführung dargestellt waren. Der Metallwerth der Sachen ist auf 2500 bis 3000 Mark abgeschätzt worden. Augenscheinlich stammten die Sachen aus der Zeit her, in welcher die Hufiten die hiesige Gegend heimsuchten.

O e s t e r r e i c h.

— Im österreichischen Handelsministerium zu Wien wird nach Mittheilung dortiger Journale in den nächsten Tagen eine Postconferenz zusammentreten, an der außer den Delegirten Oesterreichs und Ungarns auch solche des deutschen Reiches, dann Rumäniens und Bulgariens eventuell auch der Türkei theilnehmen werden. Hauptaufgabe der Konferenz wird es sein, darüber zu beraten, wie die Brief- und Paketbeförderung nach der Türkei schneller bewerkstelligt werden könnte, als es jetzt der Fall ist. Außerdem wird sich die Konferenz auch mit der Frage wegen einer rascheren Passagierbeförderung nach dem Oriente beschäftigen.

I t a l i e n.

Rom, 6. Okt. Eine Kugel ist in der That in die Gärten des Vatikan gedrungen, doch ist die Sache vom „Figaro“ sensationell aufgebauscht worden. Die Thatsache verhält sich also: Ein Winzer, der in der Nähe des Vatikans einen Weinberg besitz, wollte ein Gewehr, das schon lange geladen war, entladen. Um das gefahrlos thun zu können, band er dasselbe an einen Baum und entlud den mit einer Kugel versehenen Schuß mittelst Anziehens eines Bindfadens. Um diese Zeit hielt Leo XIII. seinen gewöhnlichen Spaziergang in den Gärten ab. Die Kugel drang in den Garten und verfolgte parallel mit der Richtung des Pabstes, aber ziemlich weit entfernt von diesem, ihren Lauf. Der h. Vater bemerkte nicht einmal die Gefahr und setzte, ohne etwas zu ahnen, seinen Spaziergang fort. Die Thatsache wurde bloß von der Umgebung des Pabstes bemerkt. Der Winzer konnte den Pabst gar nicht sehen und will von dessen Anwesenheit im Garten auch nichts gemerkt haben. (Germ.)

E n g l a n d.

— Die Meldung, daß britische Truppen an der Ceremonie der Ueberführung des heiligen Teppichs von Kairo nach Mekka theilnahmen, hat in kirchlichen Kreisen in England und Schottland sehr verstimmt. Ein Geistlicher in Edinburgh, Dr. Bege, bemerkte in seiner am letzten Sonntag gehaltenen Predigt, daß die britische Armee, indem sie dem „heiligen Teppich“ huldigte, an der größten Götzendienerei in der Welt theilgenommen habe. Es sei eine furchtbare Ungerechtigkeit, die Soldaten Britanniens zu zwingen, an so Erniedrigendem theilzunehmen, und die britische Regierung sowie das britische Volk wären für die Handlung verantwortlich, falls sie dieselbe nicht in Abrede stellten.

A f r i k a.

— Der „Times“ enthält eine Depesche aus Kairo, worin nicht unbedenkliche Symptome einer Gährung signalisirt werden. Die Lektion von Tell-el-Kebir scheint in ihren Wirkungen bereits etwas verrückt zu sein. Am Abend der Bahnhof-Explosion in Kairo wurden viele Europäer insultirt und vor einigen Tagen hat es hinter der französischen Kirche eine Schlägerei zwischen etwa 60 Moslims und eben so vielen Christen gegeben, wobei zahlreiche Verwundungen vorkamen. In Siut, der Hauptstadt Mittel-Egyptens, haben bewaffnete Moslims eine koptische Kirche angegriffen, und die Europäer sind an den Orten ohne englische Garnison immer noch bedroht. Das Ministerium soll entschlossen sein, falls Arabi und Gencissen nicht erschossen würden, seine Demission zu geben.

— In den englischen Kreisen der ägyptischen Hauptstadt herrscht, wie aus Kairo berichtet wird, große Aufregung über die Rückkehr zahlreicher französischer Beamten. Dieselben sollen von dem französischen Generalkonsul zurückgerufen worden sein und erheben nun Anspruch darauf, wieder in ihre Aemter eingesetzt zu werden. Dadurch würden die ministeriellen Bureaux wieder mit Franzosen überfüllt, da früher in den Ministerien bedeutend mehr französische als englische Beamte angestellt waren. Valer Pascha ernannte Stuart Wortley von den 60er Schützen zu seinem Adjutanten. Der „Standard“ eifert heftig gegen jede internationale oder zweistaatliche Controle in Egypten und verlangt die Entlassung der dort angestellten Franzosen.

— Auf den württemb. Staats- und Privat-Bahnen tritt am 15. Oktober die durch Entschliebung des R. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abtheilung für die Verkehrsanstalten, vom 10. d. Mits. festgestellte Winterfahrordnung für 1882/83 in Kraft. Das Fahrplanplakat ist vom 15. Oktober an in den Stationslokalen angeschlagen und kann zum Preis von 40 Pf. pro Exemplar an den Billetschaltern der Eisenbahnstationen, sowie von den Buchhandlungen bezogen werden.

Beilage zum „Remsthal-Boten“

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Nro. 158.

43. Jahrgang.

Samstag den 14. Oktober 1882.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten sehen sich veranlaßt zu erklären, daß wenn Hansirer oder Bettler in den Häusern vorgeben, von ihnen hergeschickt worden zu sein, dies nur dann glaubwürdig ist, wenn dieselben etwas Schriftliches von den Unterzeichneten vorweisen können.

Waiblingen, 12. Oct. 1882.

Bührer. Zeller.

Abgang der Eisenbahnzüge von Waiblingen vom 15. Oktober 1882 an.

In der Richtung:

Stuttgart-Nördlingen:

5.2 8.35 10.40 2.30 4.0 6.7 8.7

Nördlingen-Stuttgart:

6.17 8.24 10.18 3.41 7.55 10.30

Stuttgart-Hall-Grailsheim:

6.21 10.55 1.20 4.0 8.10

Grailsheim-Hall-Stuttgart:

7.58 12.10 3.41 7.55 10.14

Pflanzet Erdbeeren!

Die beste Zeit zur Anlage neuer Pflanzungen ist der **October**. Nur bei der zeitigen Herbstpflanzung kann man im folgenden Jahre auf eine Ernte dieser frischen, köstlichen, allbegehrten Früchte rechnen, nicht aber, wenn die Pflanzung erst im Frühjahr vorgenommen wird.

Unsere Sammlung ist eine sehr vollständige. Alle Neuheiten werden angeschafft und die älteren Sorten in Kultur erhalten, so daß die Anzahl der in der Sammlung vorhandenen Varietäten ungefähr 400 beträgt. Das Sorten-Verzeichniß steht Liebhabern zu Diensten. Wird die Wahl uns überlassen, so tragen wir jederzeit Rechnung, daß frühe und späte Sorten entsprechend vertreten seien.

Wir erlassen:

1 Sortiment von 12 vorzüglichsten Sorten à 3-4 St. für 2 M.

1 " " 25 " " à 3-4 " " 4 "

1 " " 50 " " à 4-5 " " 8 "

1 " " 10 d. großfrüchtigt. " " à 4-5 " " 2 "

1 " " 10 neuesten " " à 2-3 " " 2 "

1 Sortim. v. 6 Monatserdbeeren, rothe, weiße und gelbe à 10 St. für 2 M.

100 Erdbeerpflanzen, beste großfrüchtige in extra schönem Komme für

2 Mark.

Dieselben werden in leichten Kistchen in feuchtem Moos sorgfältig verpackt, so daß sie die weiteste Reise aushalten.

Jeder Bestellung wird eine ausführliche Kultur-Anweisung beigegeben.

Recht vielen Aufträgen sieht entgegen

Vereins-Centrale Frauendorf,

Post Wilshofen in Niederbayern.

Ausschließlich

mit der Beförderung von Annoncen jeder Art in alle Zeitungen zu **Originaltarifpreisen**, ohne Anrechnung von Extrakosten für Porti etc., beschäftigt sich die Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse

Stuttgart

und deren Agenturen in Göppingen, Heilbronn, Kirchheim u. Teck, Mergentheim, Ravensburg, Reutlingen, Schwäb. Gmünd, Schw. Hall, Tuttlingen, Ulm, Wildbad. Hoher Rabatt bei größeren Aufträgen. Vorherige Kostenüberschläge, Insertionsstarife, sowie **Probeabdrücke** der jeweils beabsichtigten Annoncen im wirkungsvollsten Arrangement stehen gratis und franco vor **Ausführung** zu Diensten.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Okt. Der Banquier Davidsohn, welcher vor einigen Tagen in der Flottwellstraße von seiner Geliebten durch einen Revolverschuß verwundet wurde, ist heute Nachmittag im Elisabethkrankenhaus gestorben.

München, 6. Okt. Es ist geplant, im Vertrauen in ganz Deutschland eine Sammlung zu veranstalten, deren Ertrag dem deutschen Kronprinzen bei Gelegenheit der Feier seiner silbernen Hochzeit zur Verfügung gestellt werden soll, etwa zur Stiftung eines Wohlthätigkeitsunternehmens in der Art der Wilhelmsspende oder der Wittelsbacher Stiftung. An der Spitze steht der Herzog von Ratibor, speciell in Bayern sind der Präsident der Kammer der Reichsräthe von Franckenstein, der Abgeordnete Graf von Stauffenberg und der Abgeordnete Dr. Bühl (Pfalz) betheilig.

Rußland.

— Die Zustände in den russischen Ostseeprovinzen werden mit jedem Tage unerfreulicher. Aus Dorpat meldet man neue Unruhen, die der Pöbel im Flecken Kirrumpäh erst gegen die Marktkaufleute und später gegen die wohlhabenden Einwohner in Ausführung gebracht hat. Die Marktstuden wurden mit Steinen beworfen und mehrfach wurde versucht, sie in Brand zu stecken. Ihre Inhaber vertheidigten sich, Revolverschüsse wurden abgegeben und durch den Pöbel wurden zwei Handlungsgehilfen verwundet. Die Kaufleute mußten den Markt schleunig verlassen.

Petersburg, 11. Okt. Der Gouverneur von Transbaikalien ist durch einen Nihilisten ermordet worden. Derselbe hatte sich beim Gouverneur anmelden lassen und wurde empfangen. Er stieß darauf dem Gouverneur ein Messer in die Brust. (Im Goth. Kalender ist General Tschakowitsch als Gouverneur der Transbaikalischen Provinzen angegeben.) (Frlf. Ztg.)

A f r i k a.

Alexandrien, 11. Okt. Die ägyptische Armee soll, wie das Journal „El-Ahram“ meldet, in Zukunft 10,000 Mann betragen. Offiziere und Soldaten, welche der Theilnahme an der Rebellion verdächtig, werden zu derselben nicht zugelassen werden, die Offiziere ausschließlich Türken oder Cirkassier sein.

Kairo, 9. Okt. Der arabische Kriegsgerichtshof setzt seine Sitzungen mit größter Zähigkeit selbst am Freitage, dem mohamedanischen Festtage, fort und wahrt seine Selbständigkeit gegen die Europäer dadurch, daß er den englischen Sachwalter Karbis zurückgewiesen hat. Wozu sollte er auch sprechen, da keiner von den Richtern Englisch versteht! Arabi selbst ist natürlich untröstlich darüber, da er wohl Gnade von den Engländern, von seinen Landsleuten aber nur den Tod erwartet. Einen Vorgeschmack seines Schicksals hat er schon durch die Behandlung erhalten, die er jetzt in den Händen seiner arabischen Kerkermeister erfährt. Er wird wie ein gewöhnlicher Sträfling behandelt, schlecht genährt und ohne Tabak gelassen; und letzteres ist für ihn, den Orientalen, das Schlimmste. Ob die Engländer aber sich für ihn beim Rhediv ins Mittel legen, ist zweifelhaft. Alle bedauern nur eines, daß er sich nach der Schlacht von Tel-el-Kebir nicht das Leben genommen oder nicht von der ägyptischen Regierung als Meuterer sofort mit Pulver und Blei standrechtlich erschossen ward. — In dem Rhediv und den höhern ägyptischen Beamtenkreisen regen sich jetzt schon starke Unabhängigkeitsgelüste. Man will die Türkei abschütteln und dem Rhediv einen höher klingenden Titel als den bisherigen, welcher bloß Statthalter bedeutet, geben. Der Rhediv selbst deutet diese Neigung dadurch an, daß er nächstens einen neuen Gedenkorden stiftet, der auf der einen Seite das Bild des Rhedivs und auf der andern die Pyramiden zeigt.

A m e r i k a.

Newyork, 11. Okt. Der gescheiterte Dampfer „Herder“ ist am Montag Nachts in tieferes Wasser gesunken, man befürchtet daher, daß nicht so viel Ladung zu retten sein wird, als man ursprünglich erwartete. Das Schiff ist Bergern übergeben worden, welche die Ladung nunmehr herauschaffen.

— Ueber die dem Hamburg-amerikanischen Postdampfer „Herder“ zugestohene Katastrophe, liegen bisher nur dürftige Nachrichten vor. Der Unfall ereignete sich an der Südspitze von Neufundland am 9. Oktober Nachts 2 Uhr bei starkem Nebel. Die Passagiere und Mannschaften, welche zum Glück alle gerettet wurden, sowie die Poststücke werden durch einen besonderen Dampfer nach St. Johns gebracht und der Fürsorge des dortigen deutschen Konsuls anvertraut werden; von der übrigen Ladung des Schiffes fürchtet man, daß sie total verloren sei. Der „Herder“, eines der schönsten und komfortabelsten Schiffe der Gesellschaft, war im Jahre 1873 bei Alexander Stephen und Söhnen in Glasgow erbaut, hatte 3 Decks 3494 Tons Tragkraft, war 387 englische Fuß lang, 40 breit, 32 tief. Schon vor 5 Jahren passirte diesem Schiff ein Unfall, indem es auf der Tour von Hamburg nach New-York eine schwere Havarie erlitt und in Queenstown zur Reparatur anlaufen mußte. Erst zu Anfang dieses Jahres war der „Herder“ vollständig neu ausgebaut, so daß derselbe verhältnißmäßig sehr hoch zu Buche stand. Kap Race, an dem der „Herder“ scheiterte, ist einer der gefährlichsten Punkte der nebeligen Neufundlandküste.

G e r i c h t s s a l.

Stuttgart, 11. Okt. (Landgericht.) Eine nette Brautjungfer stand gestern in der 20jährigen Christine Schaudt von Königsbach bei Karlsruhe vor der ersten Strafkammer. Sie war zweier Diebstähle angeklagt, die sie am 15. und 31. Aug. d. J. hier und in Waiblingen verübte, nachdem sie früher in Karlsruhe schon zweimal wegen Sittlichkeitsvergehen bestraft worden war. Als Dienstmädchen bei der Tochter eines Gartenbesizers im Zimmehofsweg hatte sie sich erlaubt, am 15. Aug. in dessen Garten zu gehen, und eine Anzahl Äpfel gestohlen, die sie mit einer außen wartenden Freundin und einem Soldaten theilte. Vorher schon war sie zu der Hochzeit einer Verwandten ihrer Herrschaft in Waiblingen geladen worden, wo sie als „Brautjungfer“ fungirte, und durch ihr sehr ansprechendes Aeußere Gefallen erweckte und die Freundschaft der jungen Frau sich erwarb. In Folge dessen besuchte die Angeklagte das junge Ehepaar einigemal und kam so auch am 29. August wieder nach Waiblingen. Sie wollte bis zum 3. Sept. dableiben, und es fiel daher sehr auf, daß sie sich schon am 31. Aug. Abends plötzlich verabschiedete. Am nächsten Morgen freilich sah die junge Frau, was ihre Brautjungfer fortgetrieben hatte; dieselbe hatte ein mit 350 M. in Gold wohlgefülltes Portemonnaie aus einer Kommode mitgenommen, die in dem Zimmer stand, welches man ihr als Schlafkabinet angewiesen hatte. Sie hatte einmal gesehen, daß die junge Frau Geld aus dieser Kommode nahm und wohin der Schlüssel gelegt wurde. Als sie allein war, ging sie dahinter, fand das Geld und nahm es ungezählt mit fort. Am gleichen Abend besuchte sie in Cannstatt die Frau eines Schutzmanns, löste eine

versezte Uhr mit 10 M. ein, kaufte seine Stiefeln, eine Uhrkette zc. zusammen für etwa 30 M. Der Bestohlene machte sich am nächsten Tage auf, sie zu suchen, denn der Verdacht konnte nur allein auf sie fallen, und es gelang der Cannstatter und Waiblinger Gendarmerie, die Schaudt noch in Cannstatt aufzufinden. Sie leugnete indeß mit aller Reckheit den Diebstahl begangen zu haben; befragt, woher sie das Geld zum Stiefellauf zc. genommen habe, behauptete sie, daß sie noch so viel Geld besessen habe. Man fand in der That nichts an Geld bei ihr vor, und erst nach mehreren Tagen entdeckte die Frau des Schutzmanns beim Auszug hinter einem Koffer das gestohlene Portemonnaie, indem sich jedoch nur noch 260 M. voranden. Somit hat die Diebin 90 M. ausgegeben, was sie aber, nachdem sie den Diebstahl überhaupt zugestanden, in Abrede zog. Sie wisse nicht, wo das über 30 M. fehlende Geld hingekommen sei. In Anbetracht der erheblichen Summe, die sie stahl, und des damit verbundenen groben Vertrauensmißbrauchs wurde die Angeklagte zu 8 Monaten Gefängniß, wegen des Obstdiebstahls aber, der als Uebertretung des Polizeistrafgesetzes angesehen wurde, zu 2 Tagen Haft verurtheilt, welsch letztere durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wurden.

„Wie Du mir, so ich Dir.“

Humoreske von Paul Böttcher.

(Fortsetzung.)

Ostara's Blicke verfolgten noch eine kurze Zeit mit nicht zu verkennender Unzufriedenheit den Partner seiner Ida, dann wandte er sich ab, und er wollte sich an das Buffet begeben, um dort seinen Aerger hinunter zu spielen, als er an einem Tische Frau Müller, die Haushälterin seines Freundes und die vermeintliche Mutter seiner Ida, allein sitzend gewahrte.

Er hielt den Augenblick für geeignet, mit der Frau über seine Herzensangelegenheit einige Worte zu wechseln und schnell entschlossen hatte er sich ihr mit einem höflichen Gruße genähert.

„Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen Gesellschaft leiste, Frau Müller, denn ich sehe, daß man sie ganz allein gelassen hat.“

„Ich danke Ihnen,“ entgegnete die Frau, sichtlich geehrt durch die Herablassung des Doktors, „aber ich hätte mich wohl kaum einsam gefühlt, denn man hat seine Freude auch daran, dem bunten Treiben zuzusehen zu können.“

„Das glaube ich Ihnen gern,“ entgegnete Ostara, „wie sollte ein Mutterherz nicht schon befriedigt sein in dem Bewußtsein, eine hübsche Tochter zu besitzen, welche von der Herrenwelt verehrt und angebetet wird?“

„Kennst denn der Herr Doktor meine Tochter?“ fragte Frau Müller geschmeichelt.

„Wie sollte mir bei den häufigen Besuchen, die ich meinem Freunde abstattete, so viel Anmuth und Schönheit entgangen sein?“

Frau Müller hatte in der That eine Tochter, die aber schon vor einigen Wochen das Gut Blums, auf welchem sie groß gezogen und auf dem die Mutter alt geworden war, verlassen hatte, um anderswo einen Dienst zu nehmen. Unter diesen Umständen konnte man es der guten Frau nicht übel nehmen, wenn sie glaubte, daß die Lobreden Ostara's ihrer eigenen Tochter galten. „Das Kind ist ja aber noch so jung und kann unmöglich schon die Aufmerksamkeit der Herren auf sich gelenkt haben,“ sagte sie nach einer kurzen Pause.

„Dann gestehe ich Ihnen,“ sagte Ostara feurig, „daß gerade die Jugend Ihrer Tochter, zu welcher sich soviel Anmuth und ein sprühender Geist gesellt, mich gefesselt haben und daß es mir heiliger Ernst ist, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich dieselbe zum Altar zu führen gedenke, wenn Sie und Ihr Fräulein Tochter mir Ihre Einwilligung geben! Und nicht wahr,“ fuhr er wie bittend fort, Ihrer Zustimmung darf ich gewiß sein!“

Frau Müller war höchst überrascht über das unerwartete Geständniß des jungen Mannes. Sie konnte es gar nicht fassen, wie sich dieser in ihre Tochter verliebt haben konnte, denn sie hatte nie bemerkt, daß Herr Heidenreich je mit ihrer Tochter zusammengekommen oder mit derselben gesprochen hatte. Aber konnte das nicht heimlicher Weise geschehen sein? gewiß, es war gar nicht anders möglich, und in Ostara's Worten vermochte sie keine Zweifel zu setzen, weil dieser viel zu ehrenhaft war, als daß er seinen Spott mit ihr treiben konnte. Aber das Glück, welches sich ihr in der Werbung um ihre Tochter nahte, kam doch zu überraschend und sie konnte die bescheidene Bemerkung nicht unterdrücken, daß sie sich zwar sehr geehrt fühle und auch als Mutter nichts sehnlicher wünschen könne, als daß ihre Tochter einer glücklichen Zukunft entgegengehe; aber sie bitte ihn, sich diesen Schritt noch einmal überlegen zu wollen, denn das Kind passe doch eigentlich gar nicht in seinen Stand und sie sei nur ein einfaches Landmädchen mit häuerlicher Erziehung, die, wenn er sie wirklich zu nehmen gewillt sei, bei ihm erst in die Schule gehen müsse, damit er sie in den Kreisen, wo er zu verkehren gewohnt sei, einführen könne.

„Lassen Sie das nur, liebe Frau, entgegnete Oskar; mir ist diese ländliche Perle, die ich genugsam schätzen gelernt habe, eben recht und sie können vergewissert sein, daß ich sie als meine Gattin auf den Händen tragen werde.“

Frau Müller's Augen wurden vor freudiger, innerer Bewegung feucht. Wie hätte sie ahnen können, daß je ein Doktor sich ihr zum Schwiegerjohn antragen werde. „Ich habe,“ sagte sie bewegt, „gegen ihre Werbung nichts einzuwenden, wenn Sie mit einem Mutterherz nicht Ihren Scherz treiben. Auch bin ich überzeugt, daß meine Tochter sich durch Ihren Antrag sehr geehrt fühlen und Ihnen Herz und Hand nicht verweigern wird. Nur muß ich Ihnen bemerken, daß ich meiner Tochter wenig mehr als eine einfache Aussteuer als Heirathsgut geben kann, denn was mein seliger Mann und ich uns erspart haben, ist leider nur unbedeutend.“

„O, es bedarf der irdischen Güter nicht, um glücklich zu sein,“ sagte Oskar erregt. „Armuth macht nicht immer glücklich und Reichthum ist keine Schande — o, ich habe den Denkspruch gerade umgedreht — Reichthum macht nicht immer glücklich und Armuth ist keine Schande!“

„Ja, ja, da haben Sie Recht,“ entgegnete Frau Müller. „Also wenn auch meine Tochter einwilligt, so sind Sie mir als Schwiegerjohn herzlich willkommen.“

In diesem Augenblick war die Polonoise zu Ende und der Herr, welcher mit Fräulein Jda getanzt hatte, begleitete diese an ihren Platz zurück und verabschiedete sich von ihr mit einem bis zur Erde reichenden Bückling. Er gewahrte dabei nicht, wie ihm Oskar noch einmal einen kurzen, halb wüthenden Blick zuwarf.

Als sich dieser entfernt hatte, trat Oskar zu Jda und mit einem freundlichen Gruß ihre Hand ergreifend, führte er das ihm willenlos folgende und nichts ahnende junge Mädchen zu Frau Müller und begann: „Sie werden mir das gewiß nicht übel nehmen, Fräulein Jda, wenn ich, ohne Sie vorher gefragt zu haben, bei Ihrer Mutter um ihre Hand anhielt, denn während ich Ihrer Einwilligung gewiß zu sein meine, glaubte ich vor allem die Meinung Ihrer Mutter hören zu müssen, wie sie über meinen Antrag denkt. Mir ist glücklicherweise von jener Seite kein Korb zu Theil geworden und wenn sie nicht an mir auszusehen haben und es mit mir versuchen wollen, Fräulein Jda, so machen Sie mich zum Glücklichsten aller Sterblichen! Darf ich also hoffen, Fräulein Jda,“ fuhr er, sie freundlich unter das Kinn fassend, fort, „daß Sie mein liebes trautes Frauchen werden wollen? Ihrer Mutter Segen haben wir, nicht wahr, Frau Müller?“ fügte er, gegen letztere gewendet hinzu.

Frau Müller, die Ahnungslose, saß da mit weit geöffnetem Munde. Das, was sich jetzt vor ihren Augen abspielte, konnte sie in der That nicht verstehen. Nach einer langen Pause pläzte sie endlich mit der Bemerkung heraus: „Aber Fräulein Jda ist ja nicht meine Tochter!“

Diese Worte waren das Zeichen für den unbemerkt hinter die Gruppe getretenen Otto, in ein homerisches Gelächter auszubrechen, die durch den Frithum hervorgerufene Situation war zu urkomisch, als daß sich dieser hätte des Lachens erwehren können. Anders war der Eindruck bei Jda und Oskar, denn während die Erstere sich verschämt aus dem Saal flüchtete, stand Oskar da mit zorngeröthetem Antlitz und seine wüthende Geberde war wenig einladend, als er sich gegen Otto wandte: „Hast Du mir nicht gesagt, daß Fräulein Jda die Tochter der Frau Müller sei?“

„Ja, ja,“ sagte Otto immer noch lachend, warte nur so lange, bis ich die Freude, die Du mir unfeinwillig bereitet hast, einigermaßen überwunden habe, dann will ich Dir gern die nöthige Aufklärung geben.“

„Wir kommt die Sache durchaus nicht so lächerlich vor!“ stieß er unwillig hervor „und ich verlange auch jetzt Deine Aufklärung nicht mehr, denn sie würde nichts daran ändern, daß ich mich vor dieser Frau bedeutend compromittirt habe. Klüftigthin magst Du Deine Mystificationen bei einem Andern anbringen, ich werde Dir hierzu keine Gelegenheit mehr geben.“

Mit diesen Worten war Oskar, bei dem Garderobier Hut und Paletot verlangend, hinausgestürzt, unberücksichtigt seiner zurückbleibenden Tante und Schwester, welche diesem Treiben wortlos zusahen. Erst als er sich entfernt hatte, nahmen diese Veranlassung, sich bei Blum um den Grund der Entfernung Oskars zu erkundigen.

Dieser war natürlich, weil man von allen Seiten das Vorkommniß so tragisch nahm, in großer Verlegenheit, was er den Damen sagen sollte und seine Verlegenheit steigerte sich noch mehr, als auch seine Haushälterin sich ohne jedes Wort des Abschieds entfernte.

Dem Drängen der Damen, was denn das Alles zu bedeuten habe, schließlich nachgebend, erzählte ihnen Otto ausführlich, was sich zugetragen hatte und in dem Augenblick, wo er mit seiner Erzählung geendet und den Grund seiner Handlungsweise klar gelegt hatte, trat Jda wieder in den Saal, die auch ihrerseits den Bruder zum Nachhausegehen veranlassen wollte.

Natürlich stellte Otto den übrigen Damen gleich die Schwester vor und die muntere Emma, die Situation schnell begreifend, gestellte sich sofort auf Jdas Seite und sagte: „Sie werden doch den Herren nicht den Gefallen erweisen und jetzt dem Vergnügen entsagen, wo es erst beginnt? Mein Bruder hat bis zum nächsten Morgen seinen Aerger wieder vergessen und Herr Blum wird nicht so unliebendwürdig sein, und seine Schwester allein zurücklassen wollen. Ein kleiner Aerger schadet übrigens den Herren hin und wieder nicht, sie könnten sonst verwöhnt werden und meinen, das Leben sei eine ununterbrochene Rosentette —“

„In welche nur zu oft die Damen das Dornen eingeflochten werden,“ parierte Otto den auf ihn gezielten Hieb.

„Doch nur dann, wenn die Herren das Samenorn zu den Dornen gelegt haben,“ replicirte Emma.

Auf diese Weise wurde das Wortgefecht noch eine Weile fortgesetzt, welches damit endigte, daß Herr Blum Fräulein Emma Heidenreich zu dem nächsten Tanz engagirte. Und als die Paare, unter welchen sich auch Jda mit ihrem vorherigen Tänzer befand, wieder in heiteren Reigen dahinslogen, da sagte sich die Tante mit Selbstbefriedigung, daß Oskar gar keinen schlechten Geschmack entwickelt habe, als er sich die hübsche Jda zur Gattin auserkoren. „Nur gut,“ fügte sie hinzu, „daß sie die Schwester Blums und nicht die Tochter der Haushälterin ist, denn dadurch erhält ein Ehestand doch die pecuniäre Basis, ohne welche die Liebe in Phantome zerfliegen würde.“

Otto blieb im weiteren Verlaufe des Abends ziemlich einflüßig und mißgestimmt, umso mehr, als ihm auch Jda zu wiederholten Malen Vorwürfe wegen des begangenen Fehlers machte. Jda und Emma dagegen, hauptsächlich aber die Letztere, waren während des ganzen Abends heiter und guter Dinge und die beiden jungen Mädchen hatten schnell eine feste und innige Freundschaft geschlossen und ihre süßen Herzensgeheimnisse, die natürlich Oskar und Otto betrafen, bald mit einander ausgetauscht, bei welcher Gelegenheit Jda ihrer neuen Freundin auch erzählte, wie sie einst ein Zwiegespräch zwischen den beiden Männern belauscht habe, in welchem Oskar seine so vielversprechende Frauen-Erziehungs-Theorie entwickelt habe. (Fortf. folgt.)

Verschiedenes.

— Gegenwärtig finden wir in verschiedenen Zeitungen Mittheilungen über Cementfälschungen, wodurch nicht nur der Bauunternehmer geschädigt, sondern auch die Solidität der baulichen Anlagen beeinträchtigt wird. Um nun den Cement zu proben, mischt man etwas von demselben mit soviel Wasser, daß man einige kleine Kugeln davon formen kann. Nachdem diese Kugeln eine halbe Stunde getrocknet, legt man die Hälfte davon in's Wasser, diese sowohl als die an der Luft gebliebenen Kugeln müssen nach 24 Stunden so hart sein, daß mit dem Fingernagel nicht leicht Eindrücke zu machen sind.

— [Auch ein Titel!] In einem schlesischen Blatte, dem „Niederschlesischer Anzeiger“ in Glogau, wird ein scherzhafter, für unsere gesellschaftlichen Zustände charakteristischer Vorgang erzählt. Der sich in einer dortigen Restauration zugetragen hat. An einem Tische saßen eine Anzahl von Herren in zwangloser Unterhaltung zusammen, als ein anderer Herr herantrat, um einen Bekannten zu begrüßen und, neben diesem Platz nehmend, sich den ihm unbekannteren Herren vorstellte. Die Reihe kam hierbei auch an einen begüterten Kaufmann und die Vorstellung spielte sich in diesem Falle folgendermaßen ab: „Gestatten Sie, ich bin der Rittergutsbesitzer So und So, Lieutenant der Reserve.“ „Und ich,“ antwortete der Angeredete, bin der Kaufmann So und So, Erjakreservist erster Klasse!“

— Wann beginnt der Tag? Diese anscheinend so leicht zu erledigende Frage ist thatsächlich von drei Gerichtshöfden verschieden beantwortet worden Hier der Anlaß. Ein Bürger in Zeitz hatte am 19. Januar er früh 7³/₄ Uhr den Bürgersteig vor seinem Hause vorschriftsmäßig kehren lassen, war aber dennoch der Straßenpolizeiconvention angeklagt worden, weil er nämlich diese Manipulation nicht vor Tagesanbruch — so verlangt die Vorschrift — vorgenommen habe. Der Schöffengericht sprach ihn frei, weil der Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang währe, damals aber die Sonne noch nicht aufgegangen war. Der Berufungsrichter aber erkannte auf Strafe, da der Tag mit der Dämmerung beginne und endige; damals war zwar die Sonne noch nicht aufgegangen, aber es dämmerte schon. Das Kammergericht in Berlin, welches sich am Montag in der Revisioninstanz mit der Frage zu befassen hatte, entschied folgendermaßen: Der zweite Richter ist zu weit gegangen; der Tag beginnt nicht mit der Morgendämmerung, sondern erst mit Eintritt der Tageshelle und mit Beginn des Tagesverkehrs. Dennoch ist der Angeklagte strafbar, da um die erwähnte Zeit die Tageshelle und der öffentliche Verkehr bereits begonnen hatte.

— (Beim Sanitätsunterricht). Stabsarzt: An was erkennt man bei einem Soldaten auf dem Schlachtfeld, daß der Tod eingetreten ist? Füsilier Baudistel: Wenn er nicht

weh'r athmet. Stabsarzt: Gut! Grenadier Schlaule: Wenn der Puls nicht weh'r schlägt. Stabsarzt: Gut! Und noch weiter? Musketier Schwiggäbele: Wenn em a Kanonelugel de Kopf ra griffe hot! (B. a. S.)

Ein self-made Mann.

Ein self-made (sprich: self mäd) Mann heißt eigentlich ein selbstgemachter Mann. Mit diesem etwas sonderbaren Ausdruck bezeichnet man hauptsächlich in England und Amerika einen Mann, der durch eigene Arbeit, Fleiß und Anstrengung, sich aus armen und geringen Verhältnissen emporgeschwungen und es „zu etwas rechtem gebracht hat“. Solche Leute gibt es nicht selten in England, und wenn uns auch am englischen Wesen manches nicht gefällt, z. B. daß sie neulich so derb und grob nach Alexandria hineingeschossen haben, — das muß man ihnen lassen, daß sie Energie, Fähigkeit und praktisches Geschick genug haben, um vorwärts zu kommen. Von einem solchen self-made Mann, der es zu etwas rechtem gebracht hat, sei hier in Kürze erzählt. Vor einigen Jahren starb in London, 70 Jahre alt ein sehr reicher Kaufmann, Namens Georg Moore. Er war der Sohn eines einfachen Bauern, hatte aber schon frühe den Wunsch gehabt, Kaufmann zu werden. Als er bei einem kleinen Krämer in seinem Heimatort seine Lehrzeit zurückgelegt hatte, versuchte er als junger Mensch in der Weltstadt London eine Commis-Stelle zu finden. Aber das war nicht so leicht, wie sich der Jüngling einbildete. Wo er hinkam und anfragte, hieß es: Hier ist keine Stelle offen! Tag für Tag lief er sich müde auf dem harten Pflaster von London, in vielen, vielen Geschäftshäusern bat er um Arbeit und Anstellung, aber vergebens, und immer muthloser, immer verzweifelter wurde er, wenn er Abends in seine bescheidene Wohnung müde heimkehrte, um das hoffnungslose Herumlaufen am folgenden Morgen wieder zu beginnen. Endlich nach vielen, schweren Wochen voll Enttäuschung verschaffte ihm doch die Empfehlung eines Bekannten eine freilich recht bescheidene Stelle in einem größeren Geschäft. Mit allem Eifer arbeitete er, aber doch sah er bald, daß ihm noch Vieles an Kenntnissen und allerlei Geschicklichkeit fehle, was er bei den übrigen Angestellten des Geschäfts mit Verwunderung bemerkte. Daher benützte er jede freie Viertelstunde, um seine Kenntnisse zu erweitern und etwas Tüchtiges zu lernen. Anfangs wurde er von seinen Genossen manchfach genekelt und verpöthet, weil er von seinem bisherigen Landaufenthalt her, so manches in seinem Benehmen und Auftreten hatte, was mit der feinen Bildung der großen Weltstadt London nicht übereinstimmte; da gab er sich denn alle Mühe, auch hierin, in äußerlicher Bildung und feinerem Benehmen sich zu vervollkommen. Treu und fleißig, geschickt und pünktlich war er immer im Geschäft und so war sein Principal mit ihm zufrieden.

Eines Tages sah er im Laden ein kleines Mädchen, das Töchterchen seines Herrn. Da schoß es ihm durch den Kopf: dahin willst du es bringen, daß du deines Principals Tochter zur Frau dir erbitten dürftest! Er war so naiv, diesen Wunsch seinen Mitangestellten gegenüber auszusprechen, die ihn gehörig auslachten.

Aber ihm selbst war es gewaltiger Ernst damit; von nun an begleitete ihn dieser Gedanke überall, er war ihm fortwährend ein Sporn zum Fleiß und zur Treue.

Mit der Zeit benützte ihn sein Herr, der immer mehr mit ihm zufrieden war, zu größeren und wichtigeren Geschäften, und immer zeigte er sich brauchbar, besonders that er sich hervor als Handlungsreisender für das Geschäft seines Herrn. Wo er hinkam auf seinen Reisen, in England, Schottland und Irland, überall gewann er viele neue Kunden, überall verschaffte er seinem Herrn neuen Absatz und damit neuen Gewinn. Jeder Augenblick war ihm kostbar; früh Morgens begann er seine Gänge, erst spät Abends hörte er damit auf. Die Nacht benützte er häufig dazu, mit der Post — es gab damals noch keine Eisenbahnen, oder doch nur erst wenige — in eine andere Stadt zu fahren, um dann in dieser gleich am andern Morgen wieder mit seinen Gängen anfangen zu können. Und wo er hinkam, machte sein nettes, gebildetes und einnehmendes Wesen den besten Eindruck. Er verstand aber auch, die Leute zu überreden und zu gewinnen. Einmal wollte ein Kaufmann durchaus keine Bestellung machen, und alles Zureden half nichts. Der Handlungsreisende hatte zufällig gerade einen ganz neuen Rock an, er brachte das Gespräch auf diesen Rock und bot schließlich dem Kaufmann denselben zu einem sehr billigen Preis an. Lachend nahm der hartnäckige Kaufmann den Rock und wollte den verlangten Preis bezahlen. Nein, sagte unser Handlungsreisender, nun sind Sie mir etwas schuldig, nun müssen Sie die Geschäftsverbindung fortsetzen, und weiteres von mir bestellen; und der andere bestellte und wurde ein eifriger Kunde der Fabrik, für welche Moore reiste.

So gewann er überall Anknüpfungen und brachte immer so viele Bestellungen heim, daß die Fabrik seines Principals nur zu thun hatte, um alle diese Aufträge auszuführen.

Daneben lebte Moore für sich selbst sparsam und einfach, und legte ein schönes Stück Geld nach und nach zurück. Im Lauf der Zeit konnte er mit einem anderen Kaufmann als Associé zusammen ein eigenes Geschäft beginnen. Jetzt war auch die Zeit, da er an die Erfüllung seines Jugendtraums denken durfte. Er bat um die Hand der Tochter seines früheren Principals, und erhielt sie. Auch ferner war ihm diese als Gattin der gute Stern seines Lebens, die treue Gefährtin seiner Arbeit, wie sie ihm vorher als ein lockendes Ziel zur Ermunterung gedient hatte.

Je mehr er nun zu Reichtum und Ansehen kam, desto mehr bemühte er sich, anderen damit zu dienen. Er vergaß seine harte Jugend nicht. Kam ein junger Mann zu ihm, der nach Arbeit fragte, so nahm er sich desselben treulich an, bis er ihm eine Stelle verschafft hatte bei sich oder bei Geschäftsfreunden; denn er mußte noch gut, wie bitter es ist, vergebens nach Arbeit und Anstellung fragen zu müssen. Wo eine wohlthätige Anstalt gegründet werden sollte, da war er dabei, gab einen großen Beitrag und sammelte bei anderen weitere Gaben; für entlassene Strafgefangene, für Waisen, für Kranke, für die Kinder der vielen Lohnkutscher in London gründete er Anstalten, Krankenhäuser, Schulen, für die Hinterbliebenen von Handlungsreisenden brachte er eine Stiftung zusammen, Schulen beschenkte er mit Lehrmitteln und Büchern, für firebsame junge Leute setzte er Preise und Belohnungen aus, tranken und arbeitsunfähigen Kaufleuten in seinem Geschäft, das sich immer mehr ausdehnte, gab er Geld zu Erholungsreisen, oder gewährte er ihnen auf einem seiner Landstühe, die er sich nach und nach kaufen konnte, die großartigste Gastfreundschaft, daß sie sich gesund pflegen konnten. Wo es sich um den Bau einer Kirche oder eines Schulhauses handelte, that er seine Hand auf, wo er von einem armen Pfarrer oder Schullehrer hörte, bei dem das magere Einkommen nicht reichen wollte, da schickte er — oft ohne auch nur seinen Namen zu nennen, — ein namhaftes Geschenk. So verwandte er, der selbst in angestrengter Arbeit in seinem Geschäft stand, den Gewinn seines Fleißes zu einem großen Theil für solche, denen es nicht so gut ging; von unzähligen erhielt er dafür die rührendsten Danksgaben. Nach seinem Tode stellte es sich heraus, daß er in den paar letzten Jahren seines Lebens durchschnittlich etwa 300 000 Mark für wohlthätige Zwecke ausgegeben hatte.

Die Lücken seiner Jugendbildung und Erziehung hatte er längst durch eisernen Fleiß ausgefüllt. Die Höchstgebildeten suchten seinen Umgang und gingen gerne in seinem Hause aus und ein. Gelehrte und Künstler, allerlei berühmte Männer zählte er zu seinen Freunden; die Stadt London bot ihm an, ihn zu ihrem Abgeordneten für das Parlament zu wählen; er schlug diese große Ehre aus, weil er lieber seine Kraft den vielen wohlthätigen Vereinen widmen wollte, denen er angehörte, die er z. Th. selbst gegründet hatte.

Sein Tod war tragisch. Ein scheu gewordenes Pferd, das auf der Straße herrenlos daher rannte, stieß ihn und warf ihn zu Boden, so daß er schwer verletzt wurde. Man trug ihn in das nächstgelegene Wirthshaus. Zufällig war es dasselbe, in welchem er vor 52 Jahren, als er stellesuchend und arm zum erstenmale nach London gekommen war, logirt hatte! Hier endete seine Laufbahn. Seine Frau wurde noch herbeigerufen, und pflegte ihn in den letzten Stunden, aber einen halben Tag nach dem Unglücksfall starb er.

Viele, viele, die ihn kannten und von ihm Liebe erfahren hatte, betrauernten ihn; er war ein Menschenfreund gewesen, der seine Liebe nicht kloß auf der Zunge hatte, sondern auch mit der That überall und immer bezeugte; er ist aber nicht nur hiedurch ein leuchtendes Vorbild, sondern auch durch die Energie und Kraft, mit der er sich emporgearbeitet hat. Er zeigt an, wie es etwas Schönes und Tüchtiges ist um einen rechten self-made Mann.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

vom 12. Oktober 1882.

Getreide- Gattungen	Durchschnitts-Preise				Höchster Preis.		Niederster Preis.	
	Höchster.	Mittler.	Niederster.	Höchster.	Niederster.	Höchster.	Niederster.	
Dinkel per Ctr.	6 49	6 36	6 25	6 60	6 10			
Haber per Ctr.	6 80	6 59	6 48	7 20	6 20			

An die geehrten Leser!

Das „Deutsche Unterhaltungsblatt“ von welchem wir neulich zwei Probeblätter beigelegt haben, kann erst der nächsten oder übernächsten Nummer beigelegt werden. Es wird auch in Zukunft als Beilage des „Nemsthalboten“ erscheinen; wer dasselbe jedoch noch besonders zu beziehen wünscht, möge sich an Herrn Schullehrer A u e r wenden, der eine Agentur dafür übernommen hat.

Hochachtungsvoll

Expedition des Nemsthalboten.